

Workshop „Faith & Funds“ , 15.11. 2017

Lernen vom US-amerikanischen Stewardship-Konzept

Schriftliche Fassung des Vortrags im Workshop von **Hille Richers**

Stewardship in Deutschland?

In den US-amerikanischen Kirchen wird in der Regel nicht von Fundraising sondern von Stewardship gesprochen - also ganz bewusst ein anderer Begriff genutzt. Nun wurde ich gefragt, ob ich einen Workshop zur Umsetzung des Stewardship-Konzeptes in Deutschland machen könnte. Das kann ich nicht! Denn das gibt es „so“ nicht. Nicht nur im Blick auf die Finanzen ist die Situation der Kirchen grundlegend anders.

Hier in Deutschland haben wir durch das Kirchensteuersystem (zumindest in den alten Bundesländern) noch sprudelnde Kirchensteuereinnahmen und vergleichsweise hohe Mitgliedszahlen. Hier ist eine freundlich, distanzierte Mitgliedschaft möglich und verbreitet. Dies ermöglicht, dass es, zumindest teilweise mit der Kirche noch eine „öffentliche Theologie“, ein öffentliches Fragen nach Sinn, ein in den öffentlichen Raum hinein wirkendes kirchliches Handeln „in der Stadt/ Region“ gibt- solidarisch mit anderen und nicht nur an die eigenen Kirchenmitglieder gerichtet. In den USA dagegen handelt es sich in der Regel um kleine, bekenntniszentrierte und extrem mitgliederorientierte Gemeinschaften. Ich habe großen Respekt vor dem, was die US-Amerikaner dort auf die Beine stellen, an Engagement und finanziellem Einsatz und gleichzeitig, will ich nicht verhehlen, dass ich sehr skeptisch bin. Ich sehe dort auch die Gefahr einer Entwicklung hin zu einer rein mitglieder- und „konsumorientierten Kirche“, wo nur das gespielt wird, was von den Mitgliedern bestellt wird. Das verträgt sich nicht mit meinem Verständnis von Kirche, in der es nicht vordergründig um den Erhalt der Institution Kirche und den Wünschen der Mitgliedschaft geht. Vielmehr sehe ich Kirche als eine „ecclesia semper reformanda“, eine sich ständig wandelnde Kirche, in der es Orte und Gelegenheiten gibt, wo in Reflexion des biblischen Gottes, beständig gemeinsam nach Orientierungen gesucht wird. Also eine Kirche, die sich bewusst nicht nur auf ihre Mitglieder bezieht, sondern aus „gutem Grund“ in den öffentlichen Raum hineinwirkt, Verantwortung in der gesellschaftlichen Situation übernimmt und bei vielen Sinnfragen begleitet.

Aber wir können vom Stewardship-Konzept lernen. Davon bin ich überzeugt. Durch meine Auseinandersetzung mit Stewardship¹ bin ich nochmal deutlich hellhöriger gegenüber einem, salopp gesagt, vordergründig geldgetriebenen, marketingmäßigen Vorgehen geworden. Wir lernen im Fundraising viel vom Marketing - und ich bin überzeugt, dass das Kirchen's ganz gut tut und an vielen Stellen bitter nötig ist. Aber ich glaube, wir können auch viel vom Stewardship- Blick lernen: was ist eine angemessene Haltung von Haushalterschaft/ Stewardship in einer christlichen Gemeinde - und wie beschreiben wir dabei unseren Beitrag als Fundraiser/innen ?.

Eigene Erfahrungen mit Gemeindeentwicklung & Fundraising

Mit meiner 50% Stelle für Gemeindeentwicklung & Fundraising in der Evangelischen Gemeinde zu Düren hatte ich viel Freiraum, um ein Konzept für eine diakonische Großgemeinde (24.000 Mitglieder- über 200 Beschäftigte) zu entwickeln. Die Verantwortlichen hatten es sich „geleistet“ in Fundraising zu investieren. Als der 10 jährige Prozess mit externer Begleitung ausgewertet wurde, war die Äußerung des Finanzkirchmeisters besonders bemerkenswert: „selbst wenn es den ganzen

finanziellen Erfolg über all diese Jahre nicht gegeben hätte, so hätte sich dieser Prozess doch für die Gemeinde absolut gelohnt“. Als ich Thomas Kreuzer (Fundraisingakademie) davon erzählte, regte er mich an, dazu mal etwas aufzuschreiben (den Artikel gibt es auf der Website Fundraising evangelisch(<http://www.fundraising-evangelisch.info/aktuelles/2017-08-17/zehn-jahre-fundraising-der-gro%C3%9F-kirchengemeinde-d%C3%BCren>) bzw. auf meiner website (hille-richers.de) oder im ngo newsletter: (<http://ngo-dialog.de/index.php/newsletter-artikel-lesen/items/akademisches-07-2017.html>). Denn, so meinte er: seine Erfahrung sei: Die Kirchenleitenden würden sich eigentlich nur dort für echte Investitionen ins Fundraising entscheiden, wo ihnen sehr konkret und realistisch betriebswirtschaftlich, **finanzielle** Ergebnisse prognostiziert werden - alles andere wäre zwar „nett“ aber letztlich doch nicht so wichtig!?

Können oder wollen wir als kirchliche Fundraiser/innen daran etwas ändern und wenn ja , was? Ich bin neugierig auf den Austausch mit Ihnen, denn ich erlebe ja immer nur Ausschnitte kirchlicher Diskussionsstränge. Deshalb mache ich diesen Workshop nicht nur als Vortrag. Ich werde einleitend kurz die zentrale Elemente des Stewardship-Konzepts darstellen und meine Erfahrungen, dort wo ich damit experimentiert habe, mit einfließen lassen (also eher Baustellenberichte als „best practise“!)

Und dann soll vor allem Raum sein, dass wir gemeinsam nachdenken können:

Ich habe mich entschieden, heute nicht mit einer PowerPointPräsentation zu arbeiten, sondern mit diesem, selbstgemalten BAUM, einem Griff in die Botanik. Schon Lothar Schulz sprach ja immer davon, dass Fundraising nicht mir Jagen und Sammeln sondern mit Ackerbau und Viehzucht zu tun hat:



Die Elemente des (US amerikanischen) Stewardship-Konzeptes (sie werden nach und nach in dieses Bild eingefügt werden).

1. Die Wurzel des Baumes: Symbol für Sinn/ Herz/ Glauben

Ausgangspunkt, Wurzel im Stewardship ist nicht der Bedarf der Organisation sondern die gläubige Lebenseinstellung in der Nachfolge, als Haushalter/innen Gottes auf Erden. Sie wird verstanden als christlich-verantwortliche, teilende, großzügige Lebensführung (so im Hirtenbrief der US- amerikanischen katholischen Bischöfe von 1993) - entsprechend ist Stewardship ein „ministry“- ein christlicher Dienst(auftrag)- und umfasst damit weit mehr als die Beschäftigung mit Geld und Spenden. Fundraising ist auch bei uns als „kirchliche Aufgabe“ bewertet. Deshalb dürfen wir ja auch die Meldedaten nutzen. Prima, und dann? Woran wäre ernsthafte Auseinandersetzung mit einem solchen theologisch begründeten Verständnis erkennbar? Wie sieht eine angemessene Haushalterschaft aus? Wie können wir als „Christenmenschen gute Haushalter/innen der „mancherlei Gnade Gottes“ sein? Könnte kirchliches Fundraising eine wichtige Hilfe dabei sein, dass in ansprechender und einfacher Sprache und im gemeinsam reflektierten Handeln der aktuelle Sinn und Gehalt des Glaubens in der Welt breit kommuniziert wird?

Sorgen wir als Fundraiser/innen mit dafür, dass das Besondere im kirchlichen Fundraising und im Selbstverständnis von Christinnen und Christen deutlich wird, wie Claudia Andrewsⁱⁱ es formuliert hat: „...dass jeder Christ aufgrund seiner Gotteskindschaft seine grundlegende Angewiesenheit auf Gott und damit seine eigene Bedürftigkeit kennt. Theologisch betrachtet gibt es entsprechend kein Gefälle zwischen Menschen, die geben und Menschen, die empfangen. ...denn glaubende Menschen stehen als Gegenüber zu Gott selbst immer in allen Rollen: Sie sind Empfangende, Dankende und Gebende, Bittstellende und Vermittelnde“.

2. Im Stamm des Baumes: Das Geben

Das Geben ist zentraler Bestandteil des christlichen Glaubens. Auch bei uns in Deutschland wird ja von einigen die „Gabe als die biblisch-und systematisch theologische Leitkategorie (Magdalene Frettlöh u.a.) gesehen. In den USA war ein oft gehörtes Element in Stewardship-Predigten die Frage: wie häufig steht Geben in der Bibel? (... im Unterschied zu Liebe oder glauben). Dahinter steht die Frage: Wieviel Geben brauche ich, als gute Christin, als gläubige Person? Dazu kommt in den USA, bzw. in allen nicht kirchensteuerfinanzierten Kirchen die Auseinandersetzung mit dem prozentualen Geben (Tithing): Da wird ja eine ganz eigenständige Entscheidung verlangt: wieviel Prozent meines Einkommens gebe ich? Bei uns wird das Geben für die Kirche durch den Begriff der Kirchensteuer leider in eine falsche Systematik/Denklogik gesetzt: denn es geht ja hier eigentlich um das freiwillige, gemeinwohlorientierte Geben, was uns als Christen - als zuerst Beschenkte Kinder Gottes - ein echtes, inneres Bedürfnis und Ausdruck unseres Glaubens ist.

Als eine Ausdrucksmöglichkeit dieser Rückbesinnung habe ich das Ritual erlebt, wenn in den USA, z.B. jede Sitzung eines Stewardshipkomitees mit einer gemeinsamen Besinnung über eine Bibelstelle beginnt.

Es gibt ja auch in „unseren Kreisen“ bereits verschiedene Zusammenstellungen von Bibelstellen, die zur Reflexion rund ums Fundraising einladen. Hier ist eine Zusammenstellung

von Texten, erweitert um einige, die ich in einer Arbeitshilfe der UCC (United Church of Christ/ Inspiring Generosityⁱⁱⁱ) gefunden habe.

Bibelstellen, die zur Reflexion über Stewardship/ Fundraising einladen

- a. Gen. 12:1-3 (..werde so selbst ein Segen)
- b. Deut. 6: 4-25: (Höre Israel,...Gott zu lieben mit unserem Herzen, Seele und Kraft, ebenso Markus 12: 29-30)
- c. Deut. 8: 17-18 (Lebenskraft als Geschenk...)
- d. 1. Chr. 29: 1-19 : (.. denn von mir kommt alles, was wir dir gegeben haben..)
- e. Psalm 24:1-10 (... Gott gehört die Erde und ihr Fülle)
- f. Jesaja 1:10-17(...lerne Gutes zu tun und suche Gerechtigkeit...)
- g. Maleachi 3:6-10 (...bringt den Zehnten...)
- h. Mt.6,19-21,24 : (... denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein ... ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon...)
- i. Mt.14: 13-21 (Markus 6:30, Lukas 9:10, Johannes 6:1-14)- Speisung der 5000 (es gibt keinen Mangel...)
- j. Mt. 19, 17-27:eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in Reich Gottes komme...)
- k. Mt. 25:14-30 (Lukas 19:12-27) (über den Gebrauch der Talente)
- l. Mk.12:41-44 (...das Schärflein der armen Witwe)
- m. Lukas 12:13-21, 48 (... denn ihr lebt nicht davon, dass ihr viele Güter besitzt)
- n. Lukas 16:1-13 (ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon..)
- o. 1. Kor.12:1-11: (von den verschiedenen Gaben... es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn...)
- p. 1. Kor,4:1-2 (...was hast du, das du nicht empfangen hast))
- q. 2. Kor.8:6-15 (... denn es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, wenn ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich...)
- r. 2. Kor.9:6-15 (...denn Gott liebt die, die fröhlich geben...)
- s. 1. Petrus 4,10 (Haushalter/innen der mancherlei Gnade Gottes)
- t. Gal 5:22-23a (...die Frucht aber der Geisteskraft ist Liebe Freude, Fried, Großmut...)
- u. Eph.3:1-21 (...von der Fülle Gottes...)
- v. 1. Tim.6:6-10, 17-19 (..die Wurzel alle Schlechtigkeit ist nämlich die Liebe zum Geld)

3. An den Zweigen des Baums: unsere Gaben: Zeit, Talente, Geld

Im Stewardship geht es um die Frage: wie führen wir eine christlich bewusste Lebensweise und dazu gehört der verantwortungsvolle Gebrauch unserer von Gott geschenkten, persönlichen Gaben:

- i. unserer Zeit
- ii. unserer Talente
- iii. unseres Vermögens/ unseres Geldes

Damit sind wir sehr schnell dabei, Fundraising als Teil von Gemeindeentwicklung, als gesamtgemeindliche/ gesamtkirchliche Frage zu sehen, die es gilt in den Blick zu nehmen: Wie schaffen wir es als Kirche, dass Menschen sich eingeladen fühlen, hier ihre Zeit, ihre Talente und ihr Vermögen einzubringen? Und wie laden wir ein zur Beteiligung?

Dieser Blick hat z.B. in der Dürener Region dazu geführt, dass von Anfang an bei Mailings nie nur die Geldspende sondern immer auch mit kommuniziert wurde: „ Sie sind herzlich

eingeladen, hier ihre Zeit, ihre Talente und ihr Geld einzubringen...“ Dies hat die diakonischen Dienstbereiche, für die dann Spenden gesammelt wurden, ordentlich „in Schwung gebracht“: ja, wie offen sind wir denn wirklich für die Mitarbeit von neuen, ehrenamtlich motivierten Leuten? Wie sind wir da aufgestellt? Und es hat viel in Bewegung gebracht, so dass über die Jahre mit Nachdruck ein deutlich verbesserter Umgang mit Ehrenamtlichen entwickelt wurde; z.B. mit klareren Aufgabenbeschreibungen, bewussterer Wertschätzung und Klärung der verantwortlichen Anleitung. Dazu ist speziell die Begleitung von „Ehrenamtslotsen“ (Ehrenamtliche, die Interessierte auf dem Weg zum „passenden“ Engagement begleiten) ein anerkannter, wichtiger Bereich für das Fundraising Verständnis bzw. Tätigkeitsverständnis der Fundraiserin geworden.

4. aktive Kontaktaufnahme: schriftlich und persönlich

Persönlich adressierte Spendenbriefe gehören auch in den USA zum Grundgerüst von Stewardship. Allerdings in der Regel nur 1 x im Jahr, im Herbst, wenn der Haushalt für das nächste Jahr bekannt gegeben wird. Dann werden die Leute gebeten, ihre „Pledge“/ ihre Selbstverpflichtung für das nächste Jahr schriftlich abzugeben, immer begleitet von ganz besonderen und oftmals kreativen Gottesdiensten, die diese Aufrufe zur Spendenaktion, zur Stewardship Kampagne begleiten.

Bei unserem, unvergleichlich höheren Volumen an Mitgliederdaten machen wir ja auch hier die Erfahrung, dass wir mit den persönlichen Briefen Kontakt zu einem deutlich größeren Kreis, zu ganz neuen Personengruppen bekommen und über den schriftlichen Dank oder Einladungen auch diese Beziehungen pflegen können. Die Nutzung der Meldedaten und die gezielte Auswertung dieser Mailing Aktionen ist ja wirklich das „Schwarzbrot“ des Fundraisings.

Angeregt durch die US- Stewardship-Erfahrungen fand ich es spannend, die Kontaktpflege (über Briefe und Einladungen hinaus) auch

durch Telefon-Aktionen und persönliche Besuchsaktionen von Ehrenamtlichen zu ergänzen.

In den USA ist dies total üblich mit sog. „Phonations“ oder Housemeetings.

Für mich gab es dabei in Düren positive Erfahrungen in zwei Richtungen:

- 1.) in Richtung der Ehrenamtlichen der Gemeinde
- 2.) im Blick auf Gemeindeöffentlichkeit/ Wahrnehmung der Gemeinde.

Zu 1.) Ehrenamtliche: alte und neue Ehrenamtliche konnten für zeitlich befristete Aktionen begeistert werden (Telefon-Aktionen oder auch persönliche Besuchsaktionen), weil sie sich dort persönlich einbringen konnten. Diese Übungen im Dialog, im Zuhören, im direkten Kontakt mit Menschen, die nicht zur „Kerngemeinde“ gehörten wurden vorher eingeübt. Dabei nutze ich Anleihen aus ganz praktischen Vorgehensweisen der Aktivierung (Aktivierende Befragungen^v/Community Organizing), wie so ein Zuhören organisiert werden kann. Die Ehrenamtlichen empfanden es für sich selber als große Bereicherung, hier mit Menschen sprechen zu können, die zum großen Teil eine hohe Verbundenheit mit der Gemeinde hatten, die nur niemand kannte und deren Sichtweisen nicht bekannt waren. Aber auch die Gespräche mit Kritikern wurden als positive Erfahrungen bewertet: denn schließlich hatte sich „die Kirche“ endlich mal gemeldet und sich interessiert gezeigt, ganz im Sinne von Margot Käßman^v, dass Kirche sich „auf die Socken machen müsse und nicht

warten dürfe, dass die Leute kommen....“ . Die entsprechenden Adressenauswertungen waren natürlich über die Mailing-Aktionen möglich geworden.

Zu 2. Die Wirkungen in Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung von Evangelischer Gemeinde in der Region waren ebenfalls sehr positiv. Über die Jahre hat sich das Image der Gemeinde gewaltig verändert. Weg von einer „reichen, linken“ Gemeinde, die sich nicht für ihre Mitglieder-Menschen interessiert, sondern sich nur überall in der Welt politisch engagiert und positioniert. Als ein Element wurde in der 10-Jahres-Auswertung auch gesehen, dass die Erwähnung dieser Aktionen, z.B. im Gemeindebrief oder in der Zeitung (am findet Telefonaktion statt; oder wenn Anschreiben an größere Gruppen versendet wurden mit der Ankündigung einer Besuchsaktion, oder mit der Rückmeldemöglichkeit: ... wenn Sie sich beteiligen wollen, können Sie sich melden....) dazu beigetragen haben, dass das Bild von einer Kirche, die ihre Mitglieder überhaupt nicht in den Blick nimmt, zumindest ins Wanken gerät und in vielen Gesprächen mit „Fremden“/ eher Fernstehenden für positive Irritationen sorgte. Schließlich wird ja auch immer über solche Aktionen „gesprochen“. So wurde in der Auswertung immer wieder zurückgemeldet, dass sich das Narrativ über die Gemeinde - intern sowie extern - deutlich verändert habe. Heute würde ich sagen, dass die Kommunikation rund um das Fundraising, den Sinn des gemeindlichen Handelns und den Sinn von Glauben in der heutigen Welt in einfacher Sprache, anschaulich - mit Bildern - verständlich macht. Das eröffnet eine Brücke zu vielen distanzierten Mitgliedern und auch zu Kirchenfernen, die darüber den Sinn von christlichem Handeln in der gegenwärtigen unübersichtlichen gesellschaftlichen Lage heute erfahren... und ihnen gleichzeitig eine Möglichkeit gibt, ihrer Verbundenheit Ausdruck zu geben - mit einer Spende- oder mit ehrenamtlichem Engagement. Eine Einladung zur Teilhabe. Immerhin sind die Spendenden für die gemeindliche Arbeit zu über 20 % Nicht- Kirchenmitglieder (vom Volumen her sind es noch viel mehr Prozent!).

5. Bild: Involvement -aktive Miteinbeziehung/ Aktivierung/Empowerment

In den USA wurden unter der Leitidee von Stewardship auch Workshops und sehr pragmatische Handreichungen entwickelt: z.B. „Unwrapping our gifts“^{vi} Eigentlich geht es in diesen Workshops um „Empowerment“, eine sehr umfassende Ermutigung und schrittweise „Betriebsanleitung“ zum wertschätzenden Blick auf eigene Stärken und Talente - zur Ermutigung für weitgehend selbstorganisiertes, eigenverantwortliches Handeln. Etwas, was bei uns vielleicht eher als Aufgabe der Erwachsenen/Seniorenbildung gesehen wird - z.B. mit Keyworks^{vii} oder in Workshops auf der Spur zu den eigenen Talenten und Charismen?. Im Stewardship bedeutet „Involvement“ so etwas wie: sich und seinen „Kunden“ eine Rolle geben, was ja auch Kai Fischer in seinem „missionsbased Fundraising“ beschreibt^{viii}. Worum geht es? Es geht darum, dass Ehrenamtliche selber sprachfähig werden, erklären können, warum sie sich in der Kirche engagieren, wozu Spenden benötigt werden und eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen können. Hierzu zähle ich auch Erfahrungen der Hannoveraner mit Stiftungsgründungen, wo sie beobachteten, dass dadurch ganz neue Leute aus anderen Milieus in aktive Rollen gekommen seien. Sie alle werden dies auch aus Förderkreisen oder Fördervereinen oder in Bezug auf die Nutzung von neuen Medien kennen. Neue Aufgabenfelder ermöglichen neuen Menschen, dass sie sich mit ihren Talenten und Fähigkeiten einbringen. Allerdings unter der Voraussetzung, dass es „attraktive“ Bedingungen und Strukturen für dieses Engagement gibt. In diesem Sinn ist ein systemischer

Blick auf die Gesamtorganisation und eine entsprechende Gemeinde/
Organisationsentwicklung unerlässlich und erfordert ein komplementäres Vorgehen von
Fundraising und Prozessbegleitung/ Gemeinde-Organisationsberatung (wie es z.B. auch mit
dem Zentrum für Systemisches Fundraising^{ix} praktiziert wird)

6. Transparenz, mit dem Symbol der Lupe

Zum Stewardship gehört ein bewusster Umgang mit Geld-und dass über Geld auch geredet
wird!

Das gilt zum einen auf der persönlichen Ebene, was z.B. sogar dazu führt, dass sich manche
Kirchengemeinden zum Thema Überschuldung engagieren und Mitglieder dabei
unterstützen, wieder aus der Schuldenfalle herauszukommen. Und es gilt auch, fast
seelsorgerlich, mit einer Einladung zur individuellen Reflexion mit der Methodik sog.
„Money-Biografien“ und Fragen wie z.B.

- Welche Einstellung hatten deine Eltern, deine Familie zu Geld?
- Welche Wörter beschreiben am Treffendsten deine Haltung zu Geld: Macht (Power), ein
Werkzeug, Schutz, Ängstlichkeit, Liebe, ist dreckig, Sicherheit, Genuss, Wert, Identität, das
Böse, Komfort, Freiheit.... ?
- In welcher Weise hältst du dein Verhältnis zum Geld (auch) für eine spirituelle Frage? In
welcher Weise möchtest du ein/e gute Haushälter/in Gottes sein... ?

Vor allem aber gilt es im **öffentlichen Bereich**. Ein **detaillierter Finanzbericht** ist für jede
kleine Gemeinde total normal und üblich!! In der Arbeitshilfe der UCC gibt es eine Vorlage,
wie ein einfaches „Narrative Budget“, ein „erzählendes Budget“, dargestellt werden kann. In
Düren wurden über die Jahre positive Erfahrungen mit einem jährlichen „Spendenbericht“
gemacht, der zumindest schon mal die Eckdaten des Gesamthaushalts der Gemeinde
kommuniziert und sich bei Spendenden, Kirchensteuerzahlenden und Ehrenamtlichen
gleichermaßen bedankt^x. (Ich sehe es weiterhin an als wichtige Baustelle, an der noch
dringend weiter gearbeitet werden muss). Er wird wahrgenommen und wertgeschätzt.
Gemeindemitglieder und ich wurden insbesondere von Kirchenfernen und Kirchenkritischen
darauf angesprochen. Das Grundvertrauen bei Mitgliedern ist sicher (noch!?) da. Aber ich
meine, wir als Fundraiser/innen sollten dafür sorgen, dass sich Kirche deutlich in Richtung
von mehr Transparenz bewegt und sich so benimmt, wie andere zivilgesellschaftliche
Organisationen auch (z.B. mit den Standards der Transparenten Zivilgesellschaft^{xi}). Dazu
gehört auch, dass wir uns gegenüber der verbreiteten Haltung: „das haben wir doch nicht
nötig,... wir sind doch „Kirche“ deutlich positionieren.

Stewardship als Baum- Bild:

Wir können also einiges davon lernen. Auch in anderen Fundraising-Bereichen (z.B. im
Hochschul-Fundraising) ist häufig die Rede von Stewardship. Die Elemente an den Zweigen
des Baumes können sicher für alle Fundraising Bereiche gelten. Die Unterschiede liegen
jedoch in der Wurzel! Wo und wie machen wir als FundraiserInnen zum Thema?



Einladung zum Austausch in kleinen Murmelrunden zu folgenden Fragen

- Worin sehen Sie die entscheidenden Merkmale, wo sich kirchliches und „anderes“ Fundraising unterscheiden?
- In welchen Formen und Vorgehensweisen kirchlichen Fundraising sind sie heute (bereits) erkennbar?
- Wo sehen Sie Potenziale (und Notwendigkeiten) zur Schärfung des besonderen Profils?

ⁱ Als Stipendiatin der Fundraising Akademie/Alumniverein konnte ich 2012 Stewardship in den USA genauer erforschen: http://www.hille-richers.de/files/HilleRichersAbschlussbericht_18_12_12.pdf

ⁱⁱ Claudia Andrews, Fundraising interdisziplinär, 2011, S. 172

ⁱⁱⁱ Inspiring Generosity, Stewardship and Church Finances Ministry, United Church of Christ, 2004

^{iv} Lüttringhaus, Maria/Richers, Hille, Handbuch Aktivierende Befragung, Bonn 2007

^v Margot Käßmann, Interview in „die Zeit“ am 12.12. 2003)

^{vi} Clergy and Laity concerned <http://www.laityempowerment.com/hearing.htm> (zuletzt aufgerufen 26.11.2017)

^{vii} Keyworks, Evangelische Erwachsenenbildung, http://keywork.info/?post_staff=karin-nell (zuletzt aufgerufen 26.11.2017)

^{viii} In Kai Fischer, white paper: missionbased fundraising (<http://www.mission-based.de/white-paper.html>, zuletzt aufgerufen 26.11.2017)

^{ix} [https://www.erzbistum-hamburg.de/ebhh/Unterseiten/Fundraising/Downloads/EBH-](https://www.erzbistum-hamburg.de/ebhh/Unterseiten/Fundraising/Downloads/EBH-7_Expose.pdf?m=1505923281)

[7_Expose.pdf?m=1505923281](https://www.erzbistum-hamburg.de/ebhh/Unterseiten/Fundraising/Downloads/EBH-7_Expose.pdf?m=1505923281)

^x http://evangelischegemeinde-dueren.de/kirche/upload/download/Spendenbericht_2016_2017.pdf (zuletzt aufgerufen 26.11.2017)

^{xi} <https://www.transparency.de/mitmachen/initiative-transparente-zivilgesellschaft/?L=0> (zuletzt aufgerufen 26.11.2017)

Hille Richers, Mitarbeiterin für Gemeindeentwicklung und Fundraising der Ev. Gemeinde zu Düren(50%), (www.evangelische-gemeinde-dueren.de) und nebenberuflich tätige Systemische Beraterin, Fundraising Managerin(FA), Dipl. Sozialarbeiterin, Community Organizerin. Sie war als Stipendiatin der Fundraising Akademie/Alumniverein 2012 forschend in den USA unterwegs zum Thema Stewardship in Kirchen (und Universitäten). Wie sich US Methoden auf deutsche Situationen übertragen lassen, ist ein langjähriges Thema von ihr; gerade ist sie dabei, sich neu auf den Raum Berlin auszurichten (www.hille-richers.de).